



**Ergebnisse der Evaluation
des Fachbereichs Soziale Arbeit
2000-2005**

1. Die Evaluation und das Evaluationsverfahren

Die Evaluation von Lehre und Forschung hat sich zu einem unverzichtbaren Element der Qualitätsentwicklung im Hochschulbereich etabliert. Die Katholische Fachhochschule Mainz führt seit mehreren Jahren verschiedene Projekte und Maßnahmen (u.a. Auswertung statistischer Daten, Teilnahme am HS-Ranking, Studierendenbefragungen) zur Evaluation durch.

Erstmals wurde nun mit einem externen Kooperationspartner, dem Zentrum für Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung (ZQ) an der Universität Mainz ein Verfahren gewählt, das in einem mehrstufigen Prozess umfassend den Fachbereich Soziale Arbeit einer Stärken-Schwächen-Analyse unterzieht und systematisch Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität untersucht. Es wurden neben der Fachbereichsleitung, Lehrende und externe Lehrbeauftragte, die Hochschulleitung und Mitarbeiter der Verwaltung ebenso wie Studierende durch Mitarbeiter des ZQ befragt, die Ergebnisse analysiert und für diesen Bericht zusammengestellt.

Die Evaluation zeichnete sich insgesamt durch eine große Bereitschaft zur Mitwirkung und zum offenen und konstruktiven Dialog aller Statusgruppen am Fachbereich aus. Sie wurde nach dem Mainzer Modell der Evaluation durchgeführt, das sich aus einer internen Evaluation (Stärken- und Schwächenanalyse) und aus einer externen Evaluation (Begutachtung durch externe Fachkollegen) zusammensetzt.

Die gewählten Verfahren basieren auf einer besonderen Methodengewichtung, die neben der Erhebung von Strukturdaten, Leistungsindikatoren und durch Befragungen gewonnenen quantitativen Daten ein besonderes Gewicht beimisst.

2. Ergebnisse der Evaluation des Fachbereichs Soziale Arbeit

2.1. Organisation und Ausstattung

Der Fachbereich Soziale Arbeit an der Katholischen Fachhochschule Mainz (KFH) bildet gemeinsam mit dem Fachbereich Praktische Theologie und dem Fachbereich Pflege und Gesundheit die Wissenschaftsstruktur der Hochschule. Das historisch gewachsene wissenschaftliche Spektrum der KFH ist von der Praktischen Theologie über die Soziale Arbeit bis zum Bereich Pflege und Gesundheit gewachsen und damit recht breit gestreut. Insgesamt gab es in allen Fachbereichen der KFH im Wintersemester 2004/2005 637 Studierende, die von 27 hauptamtlich Lehrenden, fünf Assistentinnen und Assistenten sowie 16 Verwaltungsmitarbeiterinnen und -mitarbeitern betreut wurden.

Im Gegensatz zu Fachbereichen an staatlichen Hochschulen mit relativ großer Autonomie in Verwaltungs-, Personal- und Haushaltsfragen besitzt der Fachbereich Soziale Arbeit nur eine eingeschränkte Autonomie, da die Katholische Fachhochschule Mainz als Ganzes eine rechtlich unselbständige Einheit darstellt. Sie wird verwaltet durch den Verwaltungsrat einer Trägergesellschaft aus insgesamt fünf Gesellschaftern ([Erz-]Bistümer Köln, Limburg, Mainz, Speyer und Trier), der Gemeinnützigen Gesellschaft zur Förderung von Wissenschaft und Bildung mbH. Die KFH handelt über eine von den Gesellschaftern verabschiedete Satzung, in welcher die Zusammensetzung der Hochschulleitung mit Rektor/-in, Prorektor/-in und Verwaltungsleiter/-in festgeschrieben ist. In den Verwaltungsratssitzungen wird über alle die KFH betreffenden Belange, insbesondere die Festlegung des Haushalts, Fragen der Satzung sowie Personalfragen entschieden.

Wie andere Hochschulen in der staatlichen Hochschullandschaft hat die KFH seit einigen Jahren mit einem sehr engen finanziellen Budget zu agieren, das geprägt ist von Sparmaßnahmen im Personal- und Sachmittelletat und hohen Belastungen aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, insbesondere im Bereich der Verwaltung. In den letzten Jahren wurden viele hochschulinterne Prozesse, wie bspw. die Etablierung des Tutorensystems für neu hinzugekommene Lehrende sowie genau festgelegte Abläufe für die Einstellung von Professoren, verbindlich geregelt. Andererseits stehen notwendige Entscheidungen zur Wiederbesetzungen von freien Verwaltungsstellen im Hinblick auf die Einführung von dringend benötigter Software in allen Bereichen der Verwaltung noch aus.

Der eigenverantwortliche Spielraum ist in den letzten Jahren geringer geworden. Die Beschäftigten befinden sich in einem Spagat zwischen den notwendigen Sparkonzepten und -maßnahmen einerseits und andererseits der Betonung des besonderen Status der kirchlichen Einrichtung mit hohen Maßstäben an ein gutes soziales Arbeitsumfeld bei gleichzeitig sehr hohem Arbeitsaufwand. Diese Tatsache ändert jedoch nichts an der grundsätzlich sehr positiven Einstellung zum jeweiligen Arbeitsplatz.

Vor dem Hintergrund der hohen Dynamik in der Hochschullandschaft und des verstärkten Wettbewerbs unter den Hochschulen benötigt die KFH nach Ansicht der externen Gutachter eine nach innen und vor allem nach außen handlungsfähige Hochschulleitung. Es wird empfohlen, Aufgaben und Entscheidungsbefugnisse in einem gemeinsamen Beratungsprozess noch genauer zu bestimmen, gleichzeitig aber die gemeinsame Verantwortung für das Wohl und die Zukunftsfähigkeit der Hochschule in den Konsultations- und Entscheidungsverfahren zu bekräftigen. In diesem Zusammenhang ist es nur zu begrüßen, dass Hochschulleitung und Träger bereits über die zukünftige Ausrichtung und Entwicklung der Hochschule im Gespräch sind.

Die Katholische Fachhochschule Mainz hat sich mit ihren drei Fachbereichen auch überregional einen sehr guten Ruf erworben. Dies wird - neben den hohen Bewerberzahlen um einen Studienplatz an der KFH - insbesondere am Hochschulranking des CHE und des Stern 2002 unter den Fachhochschulen deutlich; dort erreichte die KFH den zweiten Platz im Gesamturteil der Studierenden. Dieser gute Ruf begründet sich in erster Linie auf der qualitativ hochwertigen und praxisnahen Ausbildung, die einen schnellen und unkomplizierten Einsatz der Absolventen in die Praxis erlaubt. Zudem basieren die Studieninhalte auf einer breit durchdachten Konzeption, welche durch ein außergewöhnlich gutes Supervisionsangebot abgerundet wird.

Ein weiterer wesentlicher Aspekt ist die klare christliche Fundierung, ergänzt um Angebote psychologischer Beratungsleistungen sowie spirituelle Betreuung, einerseits sowie die überschaubare Größe und Individualität der Hochschule andererseits.

2.2. Sachliche und personelle Ausstattung

Mit 371 Studierenden im Diplomstudiengang Soziale Arbeit zum Wintersemester 2004/2005, 17 hauptamtlich Lehrenden, zwei Assistenten im Praxisreferat und einem EDV-Assistenten stellt der Fachbereich Soziale Arbeit den zahlenmäßig größten an der KFH dar. Zudem kann mit einer Betreuungsrelation von knapp 1:26 von einer vergleichsweise guten Betreuungssituation zwischen Studierenden und Lehrenden gesprochen werden. Diese Relation ist in den vergangenen Jahren weitgehend stabil geblieben, bzw. hat sich durch neue hauptamtliche Lehrkräfte im Fachbereich Soziale Arbeit sogar noch ein wenig verbessert. Dennoch lässt sich sowohl für den Fachbereich als auch für die gesamte Hochschule ein stetiges Ansteigen der Studierendenzahlen feststellen, wodurch die gute Betreuungsrelation gefährdet sein könnte.

Als weiterer kritischer Punkt sind die begrenzten Räumlichkeiten an der KFH zu nennen. Alle Befragten, sowohl Studierende und Lehrbeauftragte als auch alle hauptamtlich an der KFH Beschäftigten bestätigen die immer knapper werdenden räumlichen Ressourcen. Weiterhin fehlt es häufig an Unterrichtsmaterialien wie Flipcharts oder Abspielgeräten bzw. an Grundmaterialien (Papier, Stiften) sowie an einer Aufenthaltsmöglichkeit für die Studierenden, außerhalb der insgesamt sehr kleinen Cafeteria. Trotz allem, so die übereinstimmenden Aussagen der Studierenden aller befragten Semester, liegt die räumliche Ausstattung der Katholischen Fachhochschule Mainz im Vergleich zu anderen Universitäten und Fachhochschulen immer noch weit über dem Durchschnitt.

Mit Blick auf die Bibliothek, ihre Ausstattung, ihre Öffnungszeiten, ihre Software sowie ihrer Nutzung gibt die Mehrheit der befragten Studierenden an, nicht zufrieden zu sein. Sie bemängeln mit unterschiedlicher Gewichtung den insgesamt ungenügenden sowie wenig aktuellen Bücherbestand, die zu kurzen Öffnungszeiten sowie die völlig veraltete Bibliothekssoftware. Aufgrund dieser Missstände verlegten sich die meisten Studierenden auf die Doppelnutzung der hauseigenen und der Universitätsbibliothek der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, mit der die KFH eine Kooperation eingegangen ist.

Zur Beseitigung der Mängel wurden für das Jahr 2006 umfangreiche Investitionsmittel zur Verfügung gestellt. Zu Beginn des Jahres 2007 werden die ersten Modernisierungsmaßnahmen (PC-Ausstattung, Software etc.) abgeschlossen sein.

2.3. Zusammenarbeit und Kommunikation

Neben den Fragen zu sachlichen und personellen Rahmenbedingungen am Fachbereich Soziale Arbeit wurden alle hauptamtlich Beschäftigten sowie die Lehrbeauftragten nach ihrer Einschätzung zur Kommunikation und Zusammenarbeit zwischen lehrendem und verwaltendem Personal befragt. Dabei wurde offensichtlich, dass im gesamten Haus eine grundsätzlich gute Arbeitsatmosphäre existiert. Zusätzlich wurde

die besondere, fast familiäre Atmosphäre betont, die sich aus dem christlichen Menschenbild aller an der KFH Beschäftigten speist.

Die Kooperation zwischen Verwaltungs- und Lehrpersonal funktioniert nach Ansicht aller Befragten recht gut. Gefördert wird dies u.a. auch durch die überschaubare Größe der KFH. Dennoch gibt es nicht zuletzt aufgrund der hohen Belastung des Verwaltungspersonals Reibungsverluste, die weitere Optimierungsmöglichkeiten durch mehr Transparenz bei Informationskreisläufen und Entscheidungsfindungsprozessen sowie im täglichen Umgang miteinander nahe legen.

3. Studium, Lehre und Praxisanbindung

Im Rahmen der Evaluation wurden vier Gespräche mit 46 Studierenden geführt, aufgeteilt nach Grundstudium, praktischem Studiensemester und Hauptstudium. Daran schloss sich ein Gespräch mit einigen Vertreterinnen und Vertretern der SKFH an. Im Mittelpunkt der Evaluationsgespräche standen Fragen der Studienorganisation, des Studienaufbaus und Studienverlaufs, der praktischen Studiensemester sowie der Leistungs- und Prüfungsanforderungen.

3.1. Studienorganisation

Die generellen Informationen zum Studium und seiner Organisation sind nach Ansicht der überwiegenden Anzahl der befragten Studierenden leicht zugänglich. Die seitens des Fachbereichs zu Studienbeginn angebotenen Einführungsveranstaltungen ermöglichen zusammen mit der Betreuung der Erstsemester durch die Drittsemester einen erfolgreichen Start ins Studium. In Zweifelsfällen kann man sich an die zuständigen Personen bspw. in der Studienberatung, dem Prüfungsamt oder an Lehrende wenden und erfährt auf persönlicher Basis schnelle und kompetente Hilfe.

Auch die Studienplanung ist aufgrund der Transparenz des Studienaufbaus sowie der Gewährleistung des benötigten Studienangebots problemlos. Die Anmeldung zu den einzelnen Seminaren im Grundstudium erfolgt über ein allgemein als fair akzeptiertes Losverfahren, welches die grundsätzliche Teilnahme an allen benötigten Kursen garantiert, nicht jedoch persönliche Präferenzen. Bedauert wird in diesem Zusammenhang von den Studierenden des Grundstudiums die hohe zu absolvierende Grundstundenzahl, die es im Grundstudium erschwert, freiwillige Zusatzangebote wahrzunehmen.

3.2. Leistungs- und Prüfungsanforderungen

Bezüglich des Anforderungsniveaus im Studiengang Soziale Arbeit zeichnen die Studierenden grundsätzlich das Bild eines anspruchsvollen aber machbaren Studiums. Fast alle befragten Studierenden sind der Auffassung, dass die Vordiplomsprüfung aufgrund der rein quantitativ abgefragten Stoffmenge als besondere Hürde anzusehen ist. Besonders belastend ist nicht nur die Anzahl der kurz aufeinander folgenden Prüfungen, sondern insbesondere auch die Stoffballung in den Kombifächern, in welchen in einer Klausur bis zu vier Themengebiete abgefragt werden. Darüber hinaus wünschen sich die befragten Studierenden eine größere Transparenz der Prüfungsinhalte sowie standardisierte Prüfungsanforderungen.

Die Frage, ob sich die befragten Lehrenden ein höheres Leistungsniveau der Studierenden wünschen, wird mehrheitlich bejaht. Dazu genüge es jedoch nicht, so die Aussage einiger Lehrender, die Leistungsanforderungen ‚nach oben zu schrauben‘ und im gleichen Zug eine hohe Durchfallquote zu akzeptieren. Vielmehr müsse an der Leistungsfähigkeit der Studierenden angesetzt und der Versuch unternommen werden, ‚das Beste aus ihnen herauszuholen‘. Die Gefahr eines Niveauabfalls für eine Hochschule mit gutem Ruf solle nicht verschwiegen werden. Ergänzt werden diese Aussagen durch andere Lehrende, welche insgesamt eine mangelnde Lesebereitschaft der Studierenden sowie ein eingeschränktes Abstraktionsvermögen feststellen. Es falle den Studierenden zunehmend schwerer, selbst nahe liegende Transferleistungen zu erbringen. Diese Fähigkeiten gelte es durch den verstärkten Einsatz didaktischer Methoden und der Vermittlung von Techniken des selbstständigen wissenschaftlichen Arbeitens wie das Halten von Referaten oder das Verfassen von Hausarbeiten zu fördern.

3.3. Lehrqualität und Verzahnung von Lehrinhalten

Die Lehrqualität im Fachbereich und in den einzelnen Studiengängen wird von allen Studierenden recht positiv wahrgenommen. Sowohl die didaktische Aufbereitung der Lehrveranstaltungen als auch die Lehr- und Lernqualität ist aufgrund kleiner Gruppen mit hoher Gruppendynamik und ausgeprägtem Teamwork sehr gut.

In Bezug auf die Studieninhalte besteht seitens der Studierenden der Wunsch nach einem definierten Grundlagenwissen, einer stärkeren Strukturierung der einzelnen Studienbereiche und einer besseren Verzahnung der Studieninhalte.

Seitens der Lehrbeauftragten wird insbesondere die inadäquate Bezahlung hervorgehoben. Diese habe deutliche Auswirkungen auf die Qualität der Lehre und sollte nach ihrer Überzeugung auch von der Trägerin reflektiert werden.

Darüber hinaus wird von den Studierenden und teilweise auch von den Lehrbeauftragten auf eine mangelnde inhaltlichen Verzahnung und Transparenz von Studieninhalten hingewiesen. Denkbare erste Schritte in Richtung vereinheitlichter Studieninhalte seien die Gewinnung an Einblicken in die Veranstaltungsinhalte sowie eine deutlichere und transparentere Vermittlung der Studien- und Leistungserwartungen an die Studierenden.

Die Wissenschaft der Sozialen Arbeit nimmt in der Lehre im Fachbereich eine zentrale Position ein. Sie erlaubt eine Hinordnung von Beiträgen aus den einzelnen Disziplinen auf die Vermittlung der Wissensbasis professioneller Sozialarbeit. Eine besondere Stärke der Lehre an der KFH besteht auf dem Gebiet prozeduralen Wissens, das im berufspraktischen Handeln vor allem gebraucht wird. Die Handlungsmethodik und die Interventionslehre werden kompetent vertreten. Im Kollegium hat eine Verständigung stattgefunden, sich im Spektrum der Aufgaben, die sich der Sozialen Arbeit in der Praxis stellen und auf deren Erfüllung hin ausgebildet werden soll, an eine „Lebenslaufperspektive“ zu halten, also sich in der wissenschaftlich-reflexiven und in der didaktischen Behandlung des Gegenstandsbereiches Sozialer Arbeit an die in den einzelnen Phasen menschlichen Lebens und den Übergängen zwischen ihnen gegebenen Entwicklungsaufgaben, Probleme, Krisen und Konflikte und die darauf bezogenen Bewältigungs- und Lösungsmöglichkeiten zu orientieren. Diese diachronische Perspektive erscheint einer Ausbildung angemessen, die sich auf personenbezogene Dienste konzentriert. Hier liegt eine Kernkompetenz des Fachbereichs Soziale Arbeit an der KFH vor.

Aus Sicht der externen Gutachter wird empfohlen, die genannte Perspektive mit einer Fokussierung auf individuelle und gemeinsame Lebensführung zu verbinden. Unter diesem Leitbegriff wird die geteilte Verantwortung in Besorgungs- und Versorgungsaufgaben und der Zusammenhang erfasst, der zwischen sozialer Unterstützung (support) und selbstbestimmter und eigenaktiver Bewältigung (coping) alltäglicher und dauernder Probleme und schwieriger Situationen im Leben von Menschen besteht. Die Kategorie der Lebensführung schließt auch die wirtschaftliche, die mikropolitische und die ethische Dimension persönlichen, familiären und gemeinschaftlichen Handelns ein.

Bei Erörterung der Lehre im Fachbereich Soziale Arbeit der KFH unter den genannten Gesichtspunkten wird aus Sicht der Gutachter bemerkt, dass die (sozial)politische und die ökonomische (sozialwirtschaftliche) Fundierung Sozialer Arbeit stärker als bisher Berücksichtigung verdient. Ein Ausbau diesbezüglicher Wissensgebiete käme auch einer besseren und transdisziplinären Verknüpfung von Lehrgebieten des (Sozial-)Rechts und der Institutionenlehre mit der Theorie und Praxis Sozialer Arbeit zugute (beispielsweise bei der Thematisierung europäischer Entwicklungen im Markt der Dienstleistungen).

So wichtig in der Ausbildung der Studierenden die Befassung mit dem ökonomischen Wert Sozialer Arbeit und der durch sie zu erstellenden Dienstleistungen ist, so unerlässlich ist aber auch eine durchgehende Orientierung an Werten und Normen. Der besonderen Prägung der Bildungseinrichtung entsprechend stellen

die an der Fachhochschule Lehrenden ihre Tätigkeit unter den Anspruch des christlichen Menschen- und Weltbildes. Dies geschieht erkennbar und wirkt sich auf die gesamte Studiensituation positiv aus.

Im Studienangebot ist die Werteorientierung hauptsächlich Gegenstand von Lehrveranstaltungen zur Theologie und Ethik. Es wird den Lehrenden empfohlen, im fachwissenschaftlichen Studiengbiet der Sozialen Arbeit die hier bereits vermittelte Wissensbasis mit der Wertebasis des Handelns deutlicher auszuweisen, um die Verantwortung beruflichen Handelns aus dem christlichen Welt- und Menschenverständnis reflektierter herleiten zu können. Es gehört aber auch zu einem aufgeklärten und reflexiven Prozess der Wissensgenerierung Sozialer Arbeit selbst, ihre normative Dimension zu explizieren. Die Lehrenden verweisen dazu auf die Feststellung der „Eckpunkte zur Verortung von Theologie in den Studiengängen des Sozial- und Gesundheitswesens an den Katholischen Fachhochschulen in Deutschland“:

„Professionelle Soziale Arbeit zielt auf die Menschwerdung jedes einzelnen Menschen, die in einer möglichst eigenverantwortlichen, gelingenden Lebensführung auch besonders unterstützungsbedürftiger Menschen Gestalt annimmt.“

Diese Normierung und Wertorientierung lässt sich in der Theorie und in den Handlungsansätzen der sozialen Profession auslegen. Es wird angeregt, sich darüber in der Lehre unter Beteiligung der Studierenden diskursiv zu verständigen.

3.4. Praxisanbindung und praktische Studiensemester

Grundsätzlich besteht bei allen befragten Studierenden der Wunsch nach erhöhtem Praxisbezug vieler Lehrveranstaltungen sowie nach einer stärker praxisorientierten Handlungsvorbereitung in den Seminaren. Die halbsemestrig stattfindenden Einführungen in die Praxisfelder der Sozialen Arbeit im Grundstudium wurden seitens aller Studierenden sehr positiv bewertet. Konkret fühlten sich die Studierenden des zweiten Semesters gut auf das einjährige Praktikum vorbereitet, während sich die befragten Viertsemester, welche gerade mit dem Praktikum begonnen haben, ausgesprochen unzufrieden und frustriert äußerten. Sie gaben an, nicht auf die an sie gestellten Anforderungen vorbereitet worden zu sein. Dieser Überzeugung schlossen sich die Sechstsemester an, die zwar einräumten, dass man in drei Semestern nicht alles lernen könne, was man für die Praxisanwendung benötige, aber mehr Praxisbezug sowie die Anwendung der Theorie auf die Praxis sei dringend notwendig, es fehle an der Vermittlung von Transferwissen.

Kontrovers wird unter den zuständigen Lehrenden diskutiert, ob das bestehende Angebot ausreiche. Bezüglich der Erwartungen an einen erhöhten Praxisbezug der Lehrveranstaltungen im Grundstudium verdeutlichen einige Lehrende, dass diese Haltung der Studierenden auf eine falsche Vorstellung des Studienziels zurückzuführen sei. Die ersten drei Semester seien nicht dafür konzipiert, die Studierenden auf die Praxisphase vorzubereiten; allein auf Grund der starken Differenziertheit der unterschiedlichen Praxisstellen sei dies unmöglich. Eine wissenschaftlich fundierte Grundlage sei daher wichtiger als der Praxisbezug. Dieser Sachverhalt müsse den Studierenden seitens der Professoren besser verständlich gemacht werden. Einige der befragten Lehrenden erklären zudem, dass ein Transfer bzw. verstärkter Praxisbezug der wissenschaftlichen Grundlagen in den ersten drei Semestern noch deutlich zu früh sei, da ein solcher mehr Zeit in Anspruch nehmen würde als in einem Seminar gegeben sei. Mit Blick auf die im künftigen BA-Studiengang veränderte Struktur der Praxisphasen könne zukünftig eine umfangreichere Vorbereitungszeit gewährleistet werden.

Neben einer grundsätzlich positiven Bewertung der studienintegrierten praktischen Studiensemester, hoben die Studierenden recht unterschiedliche Einschätzungen zum Praktikumszeitpunkt hervor. Während die befragten Viertsemester den Zeitpunkt für relativ verfrüht hielten, gaben die Studierenden des sechsten Semesters an, überwiegend einen Gewinn aus dem Praktikum gezogen zu haben. So erlaube der frühe Zeitpunkt eine gute Einarbeitung und Spezialisierung sowie inhaltliche Schwerpunktsetzungen. Daher sei der Zeitpunkt trotz aller Schwierigkeiten auch nicht grundsätzlich zu früh; zudem könne man das im Studium

erworbene Wissen während des Praktikums gut einsetzen. Ein sehr positives Bild zeichneten die Studierenden hinsichtlich ihrer Betreuung durch die KFH während der Zeit der praktischen Studiensemester.

Als sehr problematisch wurden dagegen auch im Rückblick die ausgesprochen hohen Anforderungen durch die Praxisanleiter sowie die schwierige finanzielle Situation während dieser Zeit bewertet, da zahlreiche Praxisstellen entgegen der landesweiten Empfehlung keine Vergütung zahlen .

3.5. Akademische Gemeinschaft und Studienmotivation

Die Mehrzahl der insgesamt 46 befragten Studierenden ist weiblich und spiegelt somit auch die tatsächlichen Geschlechterverhältnisse der Studierenden im Fachbereich Soziale Arbeit von ca. 80 Prozent weiblichen Studierenden wider. Die meisten der befragten Studierenden gaben an, vor dem Studium an der KFH bereits eine Berufsausbildung gemacht zu haben. Etwa die Hälfte der Studierenden gab an, zur Ergänzung ihres Lebensunterhaltes unregelmäßig zu jobben, etwa 25 Prozent erklärten, sie finanzierten ihren Lebensunterhalt vollständig über ihre Berufstätigkeit, während etwa die gleiche Anzahl der Befragten über Eltern oder andere externe Unterstützung zur Sicherung des Lebensunterhaltes verfügt.

Befragt nach ihrer Studienmotivation gaben die meisten Studierenden ihre persönliche Motivation sowie ihren Bildungshintergrund an. So werde das hohe Eigeninteresse an der Sozialen Arbeit durch eventuelle vorherige Ausbildungen bzw. vorherige Berufstätigkeit verstärkt. Diejenigen, die bereits einer Beschäftigung nachgegangen sind, betonen die hohe Anerkennung des Abschlusses, der es ihnen ermöglichen werde, später auch in finanzieller Sicht mehr zu erreichen. Als Gründe für die Wahl der Katholischen Hochschule werden zum einen der sehr gute Ruf der KFH, das auch soziale Aspekte berücksichtigende Auswahlverfahren sowie die bekanntermaßen guten Studienbedingungen aufgrund ihrer Größe und der Betreuungsrelation aufgeführt. Etwa ebenso häufig wurden die Wohnortnähe sowie die regionale Verbundenheit der Studierenden genannt; die kirchliche Trägerschaft wurde nur von wenigen der befragten Studierenden als ausschlaggebend für ihre Wahl benannt. Dennoch empfindet die überwiegende Mehrheit der Studierenden die Vermittlung des christlichen Menschenbildes an der KFH als sehr positiv, besonders da es keinerlei Zwang gebe. Einige der Befragten sehen in den freiwilligen Angeboten des geistlichen Mentorats einen weiteren großen Pluspunkt der KFH.

Hinsichtlich ihres Studiums sehen die meisten der befragten Studierenden ihre Erwartungen als größtenteils erfüllt an. Das Studium sei grundsätzlich und in seiner Ausprägung an der KFH mit den integrierten Praxissemestern die richtige Wahl.

Von allen Studierenden sowie von den Vertreterinnen und Vertretern der SKFH wurde in den Gesprächen das allgemein sehr positive Klima an der gesamten KFH sowie die gute, fast familiäre Atmosphäre am Fachbereich Soziale Arbeit betont. Diese Einschätzung gilt sowohl für das Verhältnis der Studierenden untereinander als auch für dasjenige der Studierenden zu den Lehrenden und zu den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Verwaltung.

Kontakte sowohl zum lehrenden als auch zum verwaltenden Personal gestalten sich unproblematisch, es gibt jederzeit Möglichkeiten für informelle Gespräche. Bei Problemen werden schnelle und informelle Regelungen im Sinne aller Beteiligten gefunden. Die Dozentinnen und Dozenten werden als größtenteils höchst motiviert beschrieben. Diese generell positiven Eindrücke werden von den Vertreterinnen und Vertretern der SKFH geteilt, sie betonen die gute Zusammenarbeit zwischen studentischer Vertretung und Lehrenden und sehen daneben eine intensive Kooperation mit der Verwaltung als essentiell für ihre Arbeit an.

4. Forschung und Forschungsorganisation

Die vorgenommenen Einschätzungen der Forschungsleistungen am Fachbereich Soziale Arbeit sind im Hinblick auf die erst seit wenigen Jahren bestehende Forschungsverpflichtung von Fachhochschulen zu bewerten. Grundsätzlich hat sich eine Forschungskultur an der KFH noch nicht flächendeckend etabliert. In

den letzten Jahren konnten mehrere große Drittmittelprojekte im Fachbereich Soziale Arbeit akquiriert werden.

4.1 Forschungsorganisation, Schwerpunktsetzung und Perspektiven

Nach Ansicht des Forschungsbeauftragten lässt sich eine eigenständige Forschung an der KFH vor dem Hintergrund der strukturellen Ausgangsbedingungen von Fachhochschulen nur schwer etablieren. Die Beantragung von Forschungsprojekten sei sehr zeitintensiv und neben der hohen Lehrbelastung von 18 SWS Deputat kaum zu leisten. Auch existierten die früher für Forschungsleistungen erteilten Deputatsermäßigungen durch die Trägerin nicht mehr. Die unsichere Deputatsermäßigung und fehlende Belohnung von Forschungsleistungen wirkten sich nicht förderlich auf Mitarbeiterzufriedenheit aus. Darüber hinaus hat die KFH als Hochschule in privater bzw. kirchlicher Trägerschaft mit erschwerten strukturellen Rahmenbedingungen zu kämpfen.

Die aus den Interviews gewonnenen Ergebnisse zur derzeitigen Forschungssituation am Fachbereich Soziale Arbeit verdeutlichen nach Auffassung der Gutachter, dass gerade im Forschungsbereich die Umstellung der bisherigen Studiengänge auf Bachelor- und Masterstudiengänge sowie der anstehende Generationswechsel am Fachbereich spezifische Rahmenbedingungen setzen. Zur Sicherung der qualitativ hochwertigen praxisbezogenen Ausbildung und vor dem Hintergrund der Einführung des konsekutiven Masterstudienganges „Beratung und Steuerung“ ist Forschung von besonderer Bedeutung. Für Masterstudiengänge ist Forschung als Bestandteil des Studiums per definitionem unabdingbar und dies setzt auch eigene Forschung der ProfessorInnen voraus. Für die Konzeptualisierung dieser Studienangebote und für die dazu gehörige Forschung werden entsprechende personelle Ressourcen dringend benötigt.

Die Gutachter begrüßen es, dass eine Freistellung von Professorinnen und Professoren für die Forschung und Entwicklung möglich ist. Für die Profilbildung der Hochschule und die bereits gut entwickelten, aber ausbaufähigen Forschungsaktivitäten, erscheint es angeraten, die Möglichkeiten der Freistellung (auch für Praxis-/Forschungssemester) zu erweitern, sofern die Vorhaben der Professorinnen und Professoren differenziert begründet und evaluiert werden. Die Gutachter sprechen die dringende Empfehlung aus, dass die Trägerin vor dem Hintergrund der Umstellung auf Bachelor- und Masterstudiengänge und der damit einhergehenden internationalen Anbindung der Sozialen Arbeit eine geeignete Forschungsinfrastruktur an der KFH sowohl in struktureller als auch finanzieller Hinsicht aufbauen.

Trotz aller genannten Startschwierigkeiten sind die Chancen und Potenziale einer solchen Umbruchsituation nicht zu unterschätzen. Für den neu zu etablierenden Bereich der Forschungsorganisation erscheint es im Hinblick auf die Umstrukturierungen der Studiengänge sinnvoll, die Intensivierung von kooperativen Forschungsaktivitäten nach Festlegung auf fachbereichsweite bzw. hochschulweite Forschungsschwerpunkte zu fördern. Zudem sollten neben den Möglichkeiten von fachbereichsweiten Forschungsk Kooperationen auch über die Entwicklung von weiteren externen Forschungsk Kooperationen diskutiert werden.

5. Resümee und offene Fragen

Die Ergebnisse der Evaluation des Fachbereichs Soziale Arbeit an der Katholischen Fachhochschule Mainz verdeutlichen für die Bereiche Fachbereichsorganisation, Studium, Lehre und Praxisanbindung sowie zum Bereich der Forschungsorganisation besondere Rahmenbedingungen. Diese leiten sich einerseits aus den strukturellen Rahmenbedingungen der kirchlichen Trägerschaft, den finanziellen Ressourcen sowie andererseits aus der zu leistenden Umstellung auf Bachelor- und Masterstudiengänge sowie dem anstehenden Generationswechsel ab. Trotz aller Startschwierigkeiten sind die Chancen und Potentiale solcher Umbruchsituationen nicht zu unterschätzen.

Die Ausdifferenzierung des Fachbereichs Soziale Arbeit in weitgehend unabhängig agierende Lehrende sollte einer prinzipiellen Zusammenarbeit weder im Bereich der Lehre noch der Forschung im Wege stehen. Trotz der Freiheit in der Lehre jedes einzelnen Lehrenden sollte mit Blick auf die neuen BA/MA-

Studiengänge über intensivere und auch institutionalisierte Absprachen von Studiengangsinhalten, Leistungs- und Prüfungsanforderungen und Prüfungsmodalitäten nachgedacht werden, um eine größere Transparenz zu gewährleisten. Gleichzeitig sollte über Verbesserungsmöglichkeiten in Bezug auf die internen Kommunikationswege nachgedacht sowie eine Entlastung des Verwaltungspersonals angestrebt werden.

Im Bereich der Lehre und Praxisanbindung lassen sich insgesamt wesentlich mehr Stärken als Schwächen identifizieren, da es dem Fachbereich Soziale Arbeit seit der Einführung eines neuen Studiengangs mit integrierten Praxissemestern und allen damit verbundenen Problemen (insbesondere bei der Kooperation mit den Praxisstellen) gelungen ist, ein sowohl inhaltlich gelungenes Konzept eines anerkannten Studiums zu etablieren als auch dessen organisatorischen Ablauf zu garantieren. Dies wird aufgrund des hohen Engagements und der hohen Motivation der Lehrenden und des Verwaltungspersonals gewährleistet. Nicht zuletzt aufgrund dieser Tatsache wird die Atmosphäre am Fachbereich einhellig von allen Studierenden als sehr gut beschrieben.

Für den neu zu etablierenden Bereich der Forschungsorganisation erscheint es mit Blick auf die Umstrukturierungen der Studiengänge dringend geboten, eine fachbereichsweite Diskussion über zukünftige Schwerpunktsetzungen anzugehen, da eine Profilausbildung auch im Hinblick auf bereits erfolgte Profilschärfungen von umliegenden Hochschulen strategisch zu planen ist. In diesem Sinne sollte über strategische Partnerschaften mit anderen Hochschulen, Forschungsinstituten bzw. Weiterbildungsinstituten nachgedacht werden, um möglichst hohe Synergieeffekte zu erzielen und somit eigene Ressourcen besser einsetzen zu können.